

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt zur

MISSA CHRISMATIS am 3. April 2012



Verehrte, liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst, liebe Diakone, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Nicht nur unsere Gemeinden müssen gegenwärtig viele Veränderungen und Umbrüche ertragen, die sich auf ganz verschiedene Ursachen zurückführen lassen, auch wir Priester sind durch diesen Veränderungen in der Kirche im Verständnis unseres Dienstes betroffen. Das äußere Gesicht der Kirche verändert sich und wird sich noch weiter verändern. Aber auch die innere Substanz des Glaubens unserer Gemeinden droht zu verdunsten oder manchmal sehr oberflächlich zu werden. Davon können wir, die wir durch die Weihe uns ganz dieser Kirche verschrieben haben, nicht unberührt bleiben.

Es ist heute nicht mehr selbstverständlich, dass jedermann weiß, was ein Priester ist. Und manch einer von euch wird selber manchmal unsicher: Ist das, was von einem Pfarrer heute erwartet wird in der Gemeinde wirklich priesterlicher Dienst? Fordern uns die Menschen im Kern unserer Berufung oder verlangen sie nicht manchmal vieles andere von uns, was wenig oder gar nichts mit unserem Dienst zu tun hat?

All diese Fragen haben etwas mit den Umbrüchen und Veränderungen zu tun, denen die Kirche in unserem Land im Augenblick ausgesetzt ist.

Darum, liebe Mitbrüder, sind solche Tage wie der heutige wichtig für uns, weil wir uns - durch das Kirchenjahr vorgegeben - erinnern dürfen an die Mitte unseres Dienstes, weil wir uns neu vergewissern, dass der priesterliche Dienst auch heute kostbar und wichtig und unverzichtbar ist.

In den drei Lesungen der missa chrismatis, die wir jedes Jahr wieder neu hören, entdecke ich wichtige Angelpunkte unseres Dienstes. Darauf möchte ich kurz schauen.

1. In der ersten Lesung spricht der Prophet Jesaja – wenn auch in der Ich-Form – von der alttestamentlichen Heilsgemeinde, dem Zion, die für alle Menschen ein Ort der Gottesbegegnung ist. Wir dürfen diese Worte auch auf unseren Dienst übertragen: „Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine frohe Botschaft bringe und alle heile, deren Herz zerbrochen ist... ihnen Schmuck bringe anstelle von Schmutz, Freudenöl statt Trauergewand, Jubel statt Verzweiflung...“

Wie viele Menschen begegnen uns, deren „Herz zerbrochen ist“ – im Bußsakrament, im seelsorglichen Gespräch, bei einem Hausbesuch, bei zufälligen Begegnungen... Da können und dürfen wir Priester sein im Namen des Herrn. Vergessen wir bei aller Betreuung von Gruppen und Schulklassen – die ohne Zweifel wichtig ist - diese Chance der Einzelseelsorge nicht. Menschen, die zerbrochen und verzweifelt sind, ein wenig Jubel ins Herz zu bringen, ihnen Schmuck und Würde zuteilwerden zu lassen – da sind wir bei unserem Hirtenamt und bei einer wichtigen bleibenden priesterlichen Aufgabe. Wer redet denn noch von Gott, vom Evangelium zu diesen verzweifelten Menschen, wenn nicht wir es tun? Und es ist doch wohl ein großes Geheimnis unseres Dienstes, das mit dem Herrn zu tun hat: Wenn *wir* jemanden aufrichten, wenn *wir* ein zerbrochenes Herz zu trösten vermögen, dann werden wir selbst oft reich beschenkt. Ein Krankenbesuch, ein seelsorgliches

Gespräch ist keine „Einbahnstraße“. Gott sorgt dafür, dass auch wir dabei gestärkt werden – oft durch den Glauben und die Hoffnung der Menschen, mit denen wir sprechen und zu denen wir gesandt sind. Priester sein heißt: Sich den aufmerksamen Blick bewahren für den einzelnen Menschen und ihm im Namen Christi an der frohen Botschaft Anteil geben.

2. Der kleine Abschnitt aus dem Eingangskapitel der Apokalypse ist ein Gruß an alle, die diese Schrift lesen und preist das große Erlösungswerk an uns. Gleich am Anfang schaut diese letzte Schrift des Neuen Testaments auf Christus, den erhöhten Herrn, der wiederkommen wird in Herrlichkeit. „Er hat uns zu Königen gemacht und zu Priestern vor Gott, seinem Vater. Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen.“ In dieser Haltung soll das ganze Gottesvolk leben, sollen wir als Priester gemeinsam mit unseren Brüdern und Schwestern Kirche bauen. Es geht immer darum, Gott die Ehre zu geben – und nicht darum einen kirchlichen Betrieb aufrecht zu erhalten! Kirche ist dazu da, an Gott und seine Ansprüche zu erinnern – sie ist nie zur eigenen Verherrlichung da, sondern immer zur Ehre Gottes.

Wir haben darum als Priester den Dienst des Gebetes aufgetragen bekommen. Das tun wir auch stellvertretend für alle Menschen, besonders für die aus unseren Gemeinden, die nicht mehr beten können oder wollen. Das ist ein zweiter bleibender Kern unserer Berufung: Das Gebet – das amtliche und das private – verhindert, dass wir zu Funktionären werden und es erinnert uns an den bleibenden Stachel unseres Dienstes: Es geht um Gott – dass ihm Herrlichkeit, Macht und Anbetung sei – wir stehen vor seinem Angesicht und beten, weil wir ihn wachen Herzens erwarten wollen, ihn das Alpha und das Omega, der ist und der war und der kommen wird (vgl. Offb 1,8).

3. Und wir schauen als letztes in das Evangelium dieser Messfeier. Jesus geht in die Synagoge, liest aus der Schrift vor und hält anschließend seine erste Predigt in Nazaret. Diese besteht bei Lukas nur aus einem Satz: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ (Lk 4, 21). Wir werden heute durch diese Worte an unseren priesterlichen Dienst erinnert, das Wort Gottes zu verkünden. Das ist der tiefste Sinn jeder unserer Predigten, die wir Sonntag für Sonntag halten: den Menschen zu zeigen, dass sich das Wort der Schrift *heute* erfüllt – dass *wir* gemeint sind – dass es uns treffen will. Es ist eine bleibende Aufgabe des Priesters auch in der Zukunft, den Menschen den Dienst der Verkündigung nicht vorzuenthalten. Gott spricht heute(!) – wie zu allen Zeiten. Sein Wort hat nichts eingebüßt an Aktualität und Kraft. Darum braucht es die Übersetzer und Vermittler dieses Wortes in die Gegenwart, in das „Heute“ – nicht nur für die Gläubigen, die Sonntag für Sonntag in unseren Kirchen sind, nein, auch für die noch nicht Glaubenden, für die Fragenden und Suchenden. Liebe Mitbrüder, die Mühe, die wir für die Verkündigung aufwenden, mag groß sein – aber sie ist nicht umsonst. Wir dürfen vertrauen, dass auch unser armseliges Wort manchmal reiche Frucht trägt – das hat uns der Herr versprochen. Aber wir müssen auch wissen, dass die Bewohner von Nazaret an der Predigt Jesu Anstoß nahmen und ihn unmittelbar nach dieser seiner Antrittspredigt aus der Stadt hinaustrieben und ihn einen Abhang hinabstürzen wollten. Beides kann auch uns geschehen, wenn wir das Wort Gottes ernsthaft verkünden.

Liebe Schwestern und Brüder, die Sie diese Chrisammesse mitfeiern. Ich habe aus gegebenem Anlass heute viel zu den Priestern gesprochen über den Kern ihres Dienstes. Aber ich habe es vor Ihnen getan, dem Volke Gottes, denn wir sind eng miteinander verbunden und gehen unseren Glaubensweg letztlich gemeinsam. Was ist ein Pfarrer ohne seine Gemeinde? Was ist ein Bischof

ohne seine Priester und ohne seine Schwestern und Brüder im Glauben? Ich wollte gern, dass Sie in dieser meiner ersten Chrisammesse erfahren, wo ich die wichtigsten und bleibenden Aufgaben unserer Priester sehe. Bei allen Umbrüchen und Veränderungen in der Kirche gibt es immer Bleibendes – so ist das auch beim priesterlichen Dienst. Denn es scheint mir dieses Wissen nicht unwichtig zu sein auch für das Wachsen geistlicher Berufungen.

Ich habe es eingangs bereits gesagt: Nicht mehr alle wissen, wozu ein Priester da ist oder können es erklären.

Meine Antwort lautet:

- Er ist da für die Menschen mit zerbrochenem Herzen, für die Menschen im Trauergewand, um ihnen den Trost – das Freudenöl – Gottes zu bringen;
- Der Priester ist der Vor-Beter, der immer hinweist auf die Herrlichkeit Gottes;
- Der Priester verkündet das Heute des Anspruchs Gottes und verschafft so Gott Gehör inmitten der Gemeinde und der Menschen unserer Tage.

Wenn heute unmittelbar vor dem Osterfest die heiligen Öle geweiht werden, dann werden uns damit die Sakramente in die Hand gegeben, damit wir nie vergessen, dass wir Diener und Werkzeuge des Heiles sind, das Gott allein in den Sakramenten schenken will. Aber die heiligen Öle erinnern auch alle Gläubigen daran, dass Christsein mehr ist als die Mitgliedschaft in einer Kirche, sondern dass es bedeutet, gesalbt zu sein mit dem Geist Christi und ihm ein Leben lang – in Freude und Leid, durch Höhen und Tiefen - treu zu bleiben. Wir Priester möchten Ihnen dabei gern helfen. Amen.